



**UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN**

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

64.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

Luft, ein giftiger blutverderbender Stoff in sumpfiger Atmosphäre, wodurch Fieber mit meist typhischem Verlaufe erzeugt werden — verödete später das ganze Kloster, wie denn überhaupt die ganze Campagna bei Rom, einst eine blühende Landschaft, durch diese Malaria verödet ist. Da wurden i. J. 1868 bewährte „Agrarier“, Trappisten-Mönche aus Frankreich, nach Tre Fontane berufen. Die Fieber wütheten aber so heftig, daß anfangs die Mönche täglich im Sommer nach Rom sich begeben mußten, um dort zu übernachten und am Morgen wieder zurückzukehren. — Da versuchten die Trappisten die Anpflanzung des australischen blauen Gummibaumes (*Eucalyptus globulus*), welcher nach mehrfachen Erfahrungen in hohem Grade die Eigenschaft besitzt, die Fieber zu zerstören. Der Versuch gelang vollkommen. Der Baum, dessen Blätter einen kampferartigen Geruch in Menge ausströmen, gedieh vortrefflich, und die 22 Mönche können jetzt unbelästigt von der Malaria den heißen Sommer hindurch auch die Nächte in Tre Fontane zubringen. Seit dem Jahre 1870 haben die Trappisten dort bereits 1000 solcher Bäume angepflanzt.

Als wir nach dem Besuche der Kirchen das Besizthum der Trappisten überschauen und uns mit dem freundlichen Vater unterhalten konnten, fiel mir unser famoser „Culturfampf“ unwillkürlich ein, dem ja auch Trappisten-Mönche, Pioniere wahrer Cultur, zum Opfer gefallen sind. Was ich dem französischen Trappisten in dieser Hinsicht bemerkt habe, will ich für mich behalten. Es ist zudem Zeit, daß wir nach St. Paul zurückkehren.

64.

Also jetzt zurück nach St. Paul, wo Dr. N. auf uns wartet! Unterwegs aber wollen wir kurz einige geschichtliche Reminiscenzen über St. Paul auffrischen.

Nachdem der Weltapostel „am Salvischen Wasser“ enthauptet worden war, verschaffte sich die vornehme römische Matrone Lucina, eine Schülerin der Apostel, den heil. Leichnam und begrub ihn auf ihrem Landgute an der ostiensischen Straße. Papst Anaklet baute später über dem

Grabe eine kleine Kapelle, die dann durch Kaiser Constantin in eine Kirche verwandelt wurde. Damit die beiden Apostelfürsten auch nach dem Tode wie im Leben vereinigt seien, wurde ein Theil des Leibes Petri in das Grab des hl. Paulus übertragen, sowie anderseits ein Theil des Leibes Pauli in das Grab des hl. Petrus. So hatten die christlichen Pilger an dem einen wie an dem andern Grabe die Reliquien der beiden Apostelfürsten vor sich, bezüglich deren die Kirche ausruft: „Glorreiche Fürsten der Erde, — wie sie sich in ihrem Leben geliebt haben, so sind sie auch im Tode nicht getrennt.“ Der ungemeine Zubrang der Gläubigen zum Grabe Pauli machte bald eine Erweiterung der Kirche nothwendig. Theodosius und sein Sohn Honorius ließen einen großartigen neuen Bau aufführen, der dann durch die Fürsorge der Päpste immer prachtvoller geziert wurde. Im Mittelalter wurde neben St. Paul das berühmte Benedictinerkloster gebaut, in welchem der große Hildebrand, der nachmalige glorreiche Papst Gregor VII., Abt gewesen. Es ist das derselbe große hl. Papst, zu dem der erbärmliche Wüstling, der mit Gott und der Kirche zerfallene deutsche Kaiser Heinrich IV. nach dem Bergschlosse Canossa in Italien pilgern mußte, um den Frieden mit der Kirche wiederzuerlangen. In diesem Jahre 1877 (25.—28. Januar), nebenbei bemerkt, sind es gerade 800 Jahre geworden, daß diese denkwürdige Begebenheit zu Canossa stattgefunden, über welche der protestantische Geschichtsschreiber Leo das treffliche Urtheil fällt: „Man muß überaus roh und geistig untergeordnet sein, wenn man die natürliche Beziehung der (deutschen) Nationalität so hoch anschlägt, um sich durch sie hindern zu lassen, jubelnd in den Triumph einzustimmen, den zu Canossa ein edler Mann über einen unwürdigen Schwächling feierte.“

In derselben Benedictiner-Abtei bei St. Paul hat auch Papst Pius VII. als Mönch gelebt und dort jene Tugenden so festbegründet, die sich bei seinen, durch den Oberräuber Napoleon ihm bereiteten vielen Leiden so glänzend bewährt haben. In unsern Tagen aber hat der gelehrte Pater Maurus Wolter aus Bonn in eben diesem Kloster jene Geistesweihe empfangen, die Alle an dem „deutschen Manne von Geist und Charakter“ bewundern, die ihn — wie wir — kennen gelernt haben — den in Folge unsers Kloster-

gesetztes hinausgewiesenen „vielgeliebten Vater Maurus, des neuen Klosters (Beuron an der Donau) ersten Abt.“ (Baumstark.)

Der Leser sieht, wie sich auf dem klassischen Boden bei Rom Reminiscenz an Reminiscenz reiht, so daß es schwer ist, die Auswahl zu treffen. Doch nun wieder zur Pauls-Kirche zurück!

Beinahe 1500 Jahre war die herrliche Basilika der Gegenstand allgemeiner Bewunderung und Verehrung gewesen, da wurde sie am 16. Juli 1823 ein Raub der Flammen, ein Haufen rauchender Trümmer. Wie war es zugegangen? „Diese alten Kirchen haben Einen Punkt, wo sie verwundbar sind. Das offene Dachwerk aus Cedernholz, Jahrhunderte lang unter einer dünnen Decke von Ziegeln der Sonnengluth ausgesetzt und darum ganz ausgedörret und fast verkohlt, kann durch einen Funken in Feuer gesetzt werden. Bleidecker hatten auf dem Dache der alten Basilika gearbeitet und auf einem Balken ein Kohlenbecken stehen lassen.“ (Vergl. Wiseman, Erinnerungen S. 146 ff., wo auch eine eingehende Beschreibung der abgebrannten St. Paulskirche gegeben ist.)

Dem todtkranken Papste Pius VII., der, wie bemerkt, bei St. Paul als Mönch gelebt und mit der Innigkeit einer Jugendliebe an diesem Heiligthum hing, wurde aus Schonung von dem schrecklichen Unglücke nichts gesagt. Der ehrwürdige Greis schloß einen Monat später in dieser glücklichen Unwissenheit sein Leben.

Der Schmerz über den Verlust der ehrwürdigen Basilika St. Paul wurde in der ganzen katholischen Welt tief empfunden. Papst Leo XII., der Nachfolger Pius' VII., erließ ein Rundschreiben an den katholischen Erdkreis, worin er um Liebesgaben zum Wiederaufbau des theuren Heiligthums bat. Sie flossen so reichlich, daß schon i. J. 1854 Papst Pius IX. bei Gelegenheit der feierlichen Erklärung des Dogmas der unbefleckten Empfängniß, im Beisein sehr vieler Bischöfe aus aller Welt, die neuerstandene herrliche Basilika St. Paul consecriren konnte. (Vergl. Römisches Brevier 18. November.)

Da sind wir jetzt bei dieser neuen Basilika angekommen. Dr. N. steht da und erwartet uns. Wir treten ein und begeben uns zum Altar der Confessio, worunter in der Erde sich das Grab des Weltapostels Paulus befindet, das zugleich,

wie bemerkt, einen Theil der Reliquien des hl. Petrus umschließt. Der Brand hat das hehre Grab verschont. Wir knien am Marmorgeländer, und bald erscheint Freund J. aus Köln in Priestergewändern am Altare des Apostels und feiert dort das hl. Opfer, dem wir beiwohnen. Was unser Herz an dieser Stätte empfunden, wollen wir unausgesprochen lassen.

Nach der hl. Messe führte uns Dr. N. durch die majestätischen Hallen der unbeschreiblich schönen Basilika. Das erhabene Gotteshaus behauptet unter den christlichen Kirchen an Größe und Schönheit nach St. Peter den ersten Platz. Was die Pracht der innern Ausschmückung anbelangt, so übertrifft es vielleicht in einzelnen Stücken den St. Petersdom. Welch eine Pracht — jene geschliffenen Säulen aus ägyptischem Marmor, welche Mehemed Ali dem Papste Gregor XVI. für diese Kirche übersandt hat! An jedem Ende des Kreuzschiffes steht ein herrlicher Altar, bekleidet mit dem kostbarsten Malachit von der prachtvollsten grünen Farbe, welchen der Russenkaiser Nikolaus I. dem Papste Gregor XVI. geschenkt. Vierundvierzig Monolithen aus gesprenkeltem Granit vom Simplon mit Capitälern von carrarischem Marmor, über ihnen 42 marmorne Bogen, begrenzen das Mittelschiff. Vier Reihen von je 20 glattgeschliffenen Granitsäulen theilen die Kirche in 5 Schiffe. Ueber den Säulen ziehen sich die Brustbilder aller Päpste von Petrus bis auf Pius IX. in meisterhaften Mosaikmedaillons durch die ganze Kirche hin. Kurz, das Auge kann sich nicht satt sehen an der Herrlichkeit, die, wie billig, die Grabkirche des Weltapostels schmückt. „Diesen Bau zu sehen, soll Niemand versäumen, wer einmal in Rom ist — er steht einzig in der Christenheit da, es gibt nichts Zweites von so großartiger Construction in der Basilikenform“ — mit diesen Worten Sebastian Brunner's nehmen wir für heute Abschied von St. Paul.

65.

Ghe wir von „St. Paul außerhalb der Mauern“ scheiden, glaube ich einer Denkwürdigkeit erwähnen zu sollen, die uns an jenes Scheusal erinnert, das die hl. Apostelfürsten